

**Häusliche Gewalt - Tatmerkmal „Mann“ oder ein geschlechtssymmetrisch auftretendes Phänomen?****Dr. med. Catja Wyler van Laak, FMH Psychiatrie & Psychotherapie, Zert. Forensische Psychiaterin SGFP**

Seit Jahrzehnten beschäftigt sich Professor Murray A. Straus, Professor of Sociology and Co-Director Family Research Laboratory der University of New Hampshire, Durham mit der Dynamik in Familien und hier spezifisch auch mit dem Phänomen der sogenannten „häuslichen Gewalt“. Im Mai 2010 imponierte er im Rahmen des Kongresses der „International Association of Forensic Mental Health Services“ in Vancouver (BC) Canada mit einem bemerkenswerten Vortrag mit dem Titel: „Mental health and violence between marital and dating partners across the lifespan and in 32 nations“ (psychische Gesundheit und Gewalt zwischen Verheirateten und Datingpartnern über die Lebensspanne betrachtet und in 32 Nationen.) Das Material, welches er in diesem Zusammenhang verwendete und vorstellte, hat er der Referentin freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Seine Untersuchungen deuten auf eine überwältigende Bedeutung des Aspektes der bidirektionalen Gewalt als dem vorherrschende Muster im Rahmen von häuslicher Gewalt hin. Dabei wurde der Aspekt der Dominanz, bei Männern ebenso wie bei Frauen als ein, wenn auch nicht als einziger Risikofaktor im Kontext von Gewaltausübung, erkannt. Auf dem Hintergrund seiner Forschungsergebnisse fordert M.A. Straus zu einem grundsätzlichen Umdenken in der Verhütung und der Behandlung von Gewalt innerhalb von Familien auf. Insbesondere fordert er dazu auf Abstand zu nehmen von der wissenschaftlich nicht nachgewiesenen Annahme, dass bei häuslicher Gewalt Männer in überwiegender Weise die Täterschaft darstellen. Auch stellt er den kausal oft angegebenen Faktor des „patriarchischen Systems“ als Motor für Gewaltausübung unter Partnern entschieden in Frage. Nicht zuletzt fordert er, dass im Rahmen von Präventions- und Behandlungsprogrammen Gewaltausübung durch Frauen gleichviel Beachtung geschenkt wird wie der Gewaltausübung durch Männer und aktuelle Behandlungsansätze in diesem Sinne modifiziert werden. Im Rahmen des Kolloquiums werden die Forschungsergebnisse von M.A. Straus vorgestellt und mit aktuell prägenden Meinungen, nicht zuletzt mit Veröffentlichungen der WHO zu diesem Thema (hier insbesondere „World report on violence and health“) verglichen und diskutiert.

**Schutz und Sicherheit auch bei multikonstellationeller Häuslicher Gewalt**

**Franziska Greber, Psychotherapeutin SPV. M.A. in Management & Innovation. Coach, Supervisorin und Organisationsberaterin BSO.** Zu je 50% in eigener Praxis und Co-Leiterin der IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt der Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich. Co-Leiterin der AGAVA Arbeitsgemeinschaft gegen die Ausnützung von Abhängigkeitsverhältnissen.

Frau Greber wird auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen als Co-Leiterin der IST und ihrer Tätigkeit in eigener Praxis einen Fall vorstellen und gibt dazu folgende einleitende Übersicht: „Häusliche Gewalt ist gemäss polizeilicher Gewaltschutz-Statistik des Kantons Zürich zu über 90% heterosexuelle, (ex-)partnerschaftliche Gewalt von einem erwachsenen Mann gegen eine erwachsene Frau. Die meisten empirischen Studien und die daraus entwickelten Theorien, Konzepte und Modelle beschreiben und fokussieren dieses Gewaltverhältnis – ebenso die daraus resultierenden Massnahmen für Opfer und TäterInnen.“

Der Kanton Zürich hat im Gewaltschutzgesetz (GSG) folgende Definition Häuslicher Gewalt: „Häusliche Gewalt liegt vor, wenn eine Person in einer bestehenden oder einer aufgelösten familiären oder partnerschaftlichen Beziehung in ihrer körperlichen, sexuellen oder psychischen Integrität verletzt oder gefährdet wird“. Mit dieser Definition werden unter Häuslicher Gewalt verschiedene familiäre und partnerschaftliche Beziehungskonstellationen verstanden, also nicht nur Gewalt in (ex-) partnerschaftlichen Erwachsenenbeziehungen, sondern ebenso von Eltern gegen Kinder, in Geschwisterbeziehungen, in partnerschaftlichen Jugendbeziehungen, wie auch von Kindern gegen Eltern.

In vielen Fällen zeigt die Praxis, dass gleichzeitig in unterschiedlichen Beziehungs-Konstellationen und Kontexten (Häusliche) Gewalt angedroht oder ausgeübt wird. Um für alle betroffenen Opfer Schutz und Sicherheit zu gewährleisten und alle gefährdenden Personen in die Verantwortung zu nehmen, ist die Möglichkeit „multikonstellationeller (Häuslicher) Gewalt“ zu prüfen und bei jeder Intervention zu berücksichtigen.“

**Während und nach den Vorträgen kann lebhaft und kontrovers diskutiert werden.**

Dr. med. Catja Wyler van Laak im Februar 2011